Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 9

Artikel: Der Heimatschutz an der Landesausstellung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Piazzale della Stazione. Die Pläne sind von den Herren Architekten Pfleghard & Häfeli in Zürich. Auch wird an einem gewaltigen Gebäude an der Via Industria gearbeitet, das der Zigarrenfabrik in Brissago gehört.

Der Heimatschutz an der Landesausstellung.

Im höchsten Teil des Viererfeldes, in aussichtsreicher Lage, mit Blick auf das Aaretal und auf Stadt und Alpenkette, wird während der Landesausstellung nach einheitlichen künstlerischen Plänen des Herrn Architekten Karl Indermühle in Bern das heimelige „Dörfli" erstehen, das sich um den Kirchturm gruppiert: protestantische und katholische Kirche, Kreuzgang, Taufkapelle (die kirchliche Kunst enthaltend), mehrere Friedhöfe — darunter ein Waldfriedhof — das Pfarrhaus (Kirchenwesen), das im Betrieb vorgeführte Musterbauernhaus, und an der vorderen, gegen das Ausstellungsgebiet gewendeten Front die Gebäulichkeiten, in welchen die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz das Wesen dieser neuen Kulturbewegung zeigen möchte.

Das Verdienst, diese eigenartige, in sich geschlossene Gesamtanlage ersonnen und gestaltet zu haben, gebührt Herrn K. Indermühle. Der Name „Dörfli" ist entstanden, als die Gruppe noch in den ersten Anfängen steckte. Damals stellte man sie sich als den Kern eines Dorfes vor: Kirche, Schulhaus, Pfarrhaus, Wirtshaus und einige Musterbauernhäuser, um einen Platz gruppiert. Heute, nach mehrmaliger Durcharbeitung des Ganzen, trifft die Bezeichnung „Dörfli" eigentlich nicht mehr im landläufigen Sinne zu. Es ist eine harmonische Gruppe von Bauten, die den praktischen Zwecken der Ausstellung dienen und dies auch in ihrem Äußern, besonders aber in der innern Einrichtung, zum Ausdruck bringen sollen. So weist z. B. das Wirtshaus nicht mehr den ursprünglichen Grundriß eines Berner Landwirtshauses mit durchgehendem Quergang auf, sondern ist als praktisches, modernes Ausstellungsrestaurant von gemütlichem Charakter angelegt. Dies zur Verhütung von Mißverständnissen; wer etwa die getreue Kopie eines bernischen oder schweizerischen Dörfleins oder das Vorbild für ein solches erwartet, irrt sich sehr. Freilich wird der schon eingebürgerte Name „Dörfli" auch für den Bautenkomplex, der 1914 in Bern zur Aufnahme der Gruppen 54 und 49 bestimmt ist und bis zu einem gewissen Grad ja auch heute noch seine Berechtigung hat, wohl kaum wieder auszurotten sein; er ist deshalb auch hier kürzehalber verwendet.

Anstatt einer langweiligen und höchstens die „Eingeweihten" interessierenden Auflegung statistischer Tabellen und sonstigen wissenschaftlichen Materials soll für den Heimatschutz ein lebendiger Organismus geschaffen werden, der alle Ausstellungsbesucher anzieht und festhält: beständig sich erneuernde Anregung in einem vielseitigen Betrieb, der ausschließlich in angewandter Weise zeigt, wie der Heimatschutz alle Lebensäußerungen unseres Volkes veredeln und die heimische Art wieder stärken möchte.

Da steht zunächst am lustigen Dorfplatz, in dessen Mitte eine Linde den Brunnen beschattet, das behäbige Heimatschutzwirtshaus mit einladenden Lauben auf beiden Seiten. Natürlich soll sein Inneres auch als heimeliger Erholungsort für die ausstellungsmüden Besucher ausgestattet sein und durch mustergültigen Wirtschaftsbetrieb von echt schweizerischem Gepräge alle willkommen heißen, welche die zuallernächst liegenden wichtigen Abteilungen der Viehzucht, anderer Landwirtschaftszweige, der Jagd und Forstwirtschaft, der Fischerei und des Sportes besichtigt haben. Eine besondere Fischstube im Heimatschutzwirtshaus wird aus der Fischereiabteilung täglich mit frischen Fischen versehen werden.

Neben der Ausschmückung und Möblierung der Wirtschaftsräume und einer Ausstellungsstube (Vereinszimmer der Vereinigung für Heimatschutz, mit Dialektbibliothek und schweizerischen Bildermappen) erscheint als der weitaus wichtigste Teil der Aufgabe die Gestaltung der Aufführungen im großen Saale des ersten Stockwerks, die meistens während der Abendstunden stattfinden werden: die besten schweizerischen Volksstücke, durch einheimische Kräfte dargeboten, ungezwungene Volkslieder-Singet, Projektionsvorträge über Heimatschutzfragen, Dialektvorlesungen sollen in bunter Reihe abwechseln. Daneben werden im Haus und im Freien gemütliche Volksfeste stattfinden, wie sie das Bedürfnis bietet (eine Husräuki, vielleicht eine Sichlete und Trachtenfestchen, Eierauflesel, Sackgumpet, Wegglifräsel und was derlei lustige Sachen mehr sind).

An das Wirtshaus schließen sich einige kleinere Häuser an, deren Reihe durch einen fröhlichen Torbogen unterbrochen wird und welche die Heimkunst aufnehmen sollen. Früher dachte die Ausstellungsleitung bekanntlich an die Anlegung einer Gewerbegasse mit Gegenüberstellung alter und moderner Betriebsweise. Dieser Gedanke wurde fallen gelassen; dafür betraute man ganz kürzlich den Heimatschutz mit der Durchführung der Heimkunstabteilung, deren Plan naturgemäß noch nicht endgültig feststeht. Voraussichtlich werden in charakteristisch eingerichteten Arbeitsstätten eine Töpferei (Heimberger und Langnauer Geschirr), eine Schnitzlerei und Intarsienlegerei, ein Häuschen für Sticken und Klöppeln im Betriebe vorgeführt werden, deren ständige Arbeitserzeugnisse in der Ausstellung selber käuflich sind.

Als Ergänzung und zugleich als selbständig organisierte Verkaufsstelle für künstlerische und echt schweizerische Reiseandenken dient die dritte Hauptabteilung der Heimatschutzausstellung, der Laden oder Bazar. Die elenden Produkte auf diesem Gebiete, die edelweißgeschmückten, bärenförmigen, internationalkitschigen Nippsachen mit beliebig variablen Ortsnamen, die geschmacklosen Ansichtskarten in grellen Farben, mit patriotischen oder sentimentalen Sprüchen, wie sie in unsern Fremdenorten überall feilgeboten werden, zwingen längst zum Aufsehen. Bekanntlich hat das Bedürfnis nach einer Geschmacksveredlung schon im Jahre 1912 dazu geführt, daß der Verkehrsverein von Bern, die bernische Vereinigung für Heimatschutz, bernische Künstlerverbände und die Schweiz. Gesellschaft für Heimkunst in Genf damals gemeinsam eine Ausstellung von Reiseandenken in Bern veranstalten wollten, zu der die Vorarbeiten schon ziemlich weit gediehen waren. Einzig auf dringendes Ersuchen der Landesausstellungsorgane, die eine Kräftezersplitterung zum Nachteil dieses nationalen Unternehmens befürchteten, wurde der Plan vorläufig fallen gelassen. Nun soll er eben für die Landesausstellung wieder aufleben. Selbstverständlich handelt es sich dabei nicht um eine Konkurrenz für die bernischen Geschäftsleute; im Gegenteil soll die Aufgabe im Einverständnis mit diesen

914c

und unter ihrer tatkräftigen Mitwirkung gelöst werden. Daß die Unternehmung der bernischen und schweizerischen Geschäftswelt große Dienste leisten wird, dafür bürgt wohl die Durchführung durch eine neutrale, gemeinnützige Vereinigung, die nicht für sich selber zu lukrieren beabsichtigt. Voraussichtlich wird ein öffentliches Preisausschreiben vorausgehen, das die besten Erzeugnisse auf diesem Gebiet sammeln und durch geeignete Beurteiler prüfen lassen will.

Die offiziellen Organe der Schweiz. Landesausstellung bringen dem Arbeitsprogramm der Vereinigung für Heimatschutz das wärmste Interesse entgegen und tun ihr möglichstes zum Gelingen.

An der schweizerischen Bevölkerung ist es nun, auch an ihrem Teile wacker an der Durchführung dieser natürlich ziemlich kostspieligen Aufgaben mitzuhelfen und ihr Scherflein beizutragen, wenn bei den Freunden des Heimatschutzes angeklopft wird. Die Ende April erschienene Nummer der Zeitschrift „Heimatschutz" brachte einen Aufsatz von Dr. H. Röthlisberger über die Gruppe 49 an der Landesausstellung, mit zahlreichen Abbildungen vom „Dörfli". Ist dann die Ausstellung eröffnet, so werden gewiß alle Besucher sich in dem Dörfli Stelldichein geben, das nicht, wie in Genf, eine phantasievolle Zusammenstellung aus allen möglichen Schweizerhäusern sein wird, sondern eine auf heimischen Bauformen sich weiter entwickelnde, dorfähnliche Ausstellungsgruppe (währschaft bernischer Dorfkern) von einheitlichem Gepräge, mit den wertvollsten Anregungen für eine bodenständige und gleichzeitig moderne Kultur.

Über den Brückeneinsturz in Gütighausen

machte Herr Baudirektor Dr. Keller in der Sitzung des Kantonsrates folgende orientierende Mitteilungen:

1. Bis zum Jahre 1876 führte über die Thur bei Gütighausen eine hölzerne Brücke, welche durch das Hochwasser jenes Jahres zerstört wurde. Hierauf haben die Gemeinden Ossingen und Thalheim in den Jahren 1879/80 eine neue eiserne Brücke mit Holzbelag nach einem Projekt der heute nicht mehr bestehenden Firma Mertin, Crétin, Bouveret & Cie. in Romanshorn erbauen lassen. Der Staat beteiligte sich an der Erstellung dieser Brücke mit einem Staatsbeitrag von Fr. 14,569.05. Die statische Berechnung basierte auf der Annahme einer gleichmäßig verteilten Verkehrslast von 300 kg auf den Quadratmeter. Die Probebelastung soll am 5. März 1880 mit Backsteinen im vorgeschriebenen Gewicht stattgefunden haben; ein Bericht über das Resultat der Belastung findet sich indessen nicht vor. Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes betreffend das Straßenwesen vom 20. August 1893 ging die Brücke an den Staat über.

2. Die Thurbrücke von Gütighausen liegt ca. 4 km östlich derjenigen von Andelfingen und zirka 7 km westlich derjenigen von Altikon-Neunforn. Sie dient namentlich dem Verkehr von Ossingen und Burghof mit Thalheim und Altikon; ferner wird sie von den Einwohnern von Gütighausen oft benützt, da diese einen, immerhin geringen, Teil ihrer Güter auf dem rechten Thurufer haben. Die Konstruktion der Brücke wurde von jeher als eine etwas leichte angesehen, gab aber zu keinen besondern Besorgnissen Veranlassung, weil weitaus der Hauptteil des Verkehrs über dieselbe ein leichter ist, was auch künftig so bleiben wird. Dagegen mußte in letzter Zeit noch damit gerechnet werden, daß bei der stets wachsenden Verwendung von Motorlastwagen auch solche die Brücke befahren können, und diese Tatsache bildete den Grund, daß Ende 1911 durch das kantonale Tiefbauamt eine Nachprüfung der statischen Berechnung stattfand, welche ergab, daß bei einer gleichmäßigen Belastung der Brücke mit nur 250 kg auf den Quadratmeter bei einzelnen Konstruktionsteilen unzulässige Beanspruchungen des Materials stattfanden.

Die Baudirektion beauftragte nunmehr die Firma Löhle & Kern, Fabrik für Eisenkonstruktionen in Zürich und Kloten, mit der Untersuchung der Frage, ob die Brücke verstärkt werden müsse, und lud sie für den Fall der Bejahung ein, eine verbindliche Übernahmsofferte für die Verstärkungsarbeiten einzureichen, da nach der Natur der Sache bei solchen Arbeiten eine allgemeine Konkurrenz nicht eröffnet werden kann. Die Firma Löhle & Kern bejahte die Notwendigkeit von Verstärkungsarbeiten und legte am 23. März bezw. 3. April 1912 der Baudirektion zwei Verstärkungsprojekte vor. Nach dem letztern verpflichtete sie sich, zum Pauschalpreis von Fr. 33,000 die Verstärkungsarbeiten zu übernehmen mit folgender Belastungsgarantie: Belag der Brücke aus Eichenbohlen von 10 cm Stärke, gleichmäßig verteilte Last von 300 kg per m², ein Wagen von 12 t Gewicht bezw. eine Dampfwalze von 14 t Gewicht. Am 4. September 1912 genehmigte der Regierungsrat das ihm vorgelegte Verstärkungsprojekt und ermächtigte die Baudirektion, mit der Firma Löhle & Kern einen sachbezüglichen Vertrag abzuschließen und die Baute im Jahre 1913 zur Ausführung zu bringen. Schon im Mai 1912 hatte die Baudirektion, gestützt auf die Prüfungsergebnisse von Löhle & Kern, die Brücke für Lasten mit über 3000 kg gesperrt.

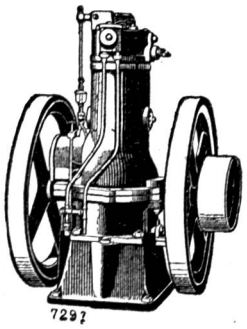
3. Nachdem die notwendigen Vorbereitungen in den Werkstätten von Löhle & Kern beendet waren, wurde mit der Montage der Verstärkungsarbeiten Anfangs März 1913 begonnen und in diesem Zeitpunkt die Brücke bis auf weiteres gänzlich gesperrt. Bei einem durch die Baudirektion am 29. April vorgenommenen Augenschein wurde von der Unternehmung an Ort und Stelle auf die Notwendigkeit der Verstärkungsarbeiten hingewiesen und gezeigt, wie sie mit der größten Sorgfalt vorgehe.

Am 14. Mai, vormittags, ging der Baudirektion von Löhle & Kern der telephonische Bericht ein, daß

Deutzer Spezial-Motor

für Betrieb mit Benzin und Petrol

4334 4



7297

Einfache, billige Betriebsmaschine

stationär und fahrbar

Vorzüglich geeignet für Landwirtschaft und Gewerbe

Preisliste etc. gratis und franko durch

Gasmotoren-Fabrik „Deutz" A.-G.

ZURICH

GEWERBEMUSEUM